

Fluß der Darstellung nicht gestört hätten. Auch hätte man die skandalösen Ereignisse um Aloysia Beck lieber geschlossen behandelt gesehen, statt sie auf zwei weit auseinander liegende Kapitel (7 und 11) zu verteilen.

Insgesamt besticht die Arbeit durch den immensen Fleiß, mit dem die zugrundeliegenden Archivalien erschlossen wurden, desgleichen durch die gute Lesbarkeit des Gebotenen. Die Redemptoristen in Bayern besitzen nun „in diesem Werk eine vorzügliche, bis zur Jahrhundertwende reichende und erschöpfende Geschichte ihrer Provinz“, die gesamte Kirchengeschichte aber verfügt damit über einen Beitrag zum Wirken der ultramontanen Bewegung. Das Ganze ist eingebettet in eine Darstellung der Vorgegebenheiten, d. h. in einen Überblick über die kirchliche Situation in Bayern im 19. Jahrhundert sowie über die Geschichte des Ordens vor dessen Einführung in Bayern. Beschämend wirken die Ereignisse um die neurotische Aloysia Beck, die ihre „himmlischen Weisungen“ an die Redemptoristenpatres vermittelt und durch sie sogar in die Kirchenpolitik eingriff. Kardinal Reischach und vor allem Bischof Senestrey von Regensburg setzten das in die Tat um, was sie ihnen durch ihre Briefe befahl. Es wurde sogar versucht, Papst Pius IX. der „Höheren Leitung“ zu unterstellen, was aber doch nicht gelang. Anzuerkennen ist der Mut, den die Redemptoristen durch die Freigabe der Quellen bewiesen haben. Geschichte wird ja bekanntlich durch Verschweigen am allerschlechtesten bewältigt.

Linz

Rudolf Zimnhobler

JELICH GEORG, *Kirchliches Ordensverständnis im Wandel: Untersuchungen zum Ordensverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“ und im Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens „Perfectae Caritatis“*. (Erfurter Theologische Studien, Bd. 49). (289.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1983, Ppb. DM 24,90.

Die Arbeit setzt sich in penibler Weise mit den Fragen christlicher Vollkommenheit, dem einen Ziel und den verschiedenen Wegen, dem Problem von Gebot und sogenannten evangelischen Räten und der seit der Väterzeit ventilierten Problematik und die beiden christlichen Wege. Diese führten bekanntlich schon in der Antike zu Häresien, die nicht asketische Verheiratete zu beständigem Katechumenat verurteilten, indem sie ihnen die Taufe verweigerten. Bekanntlich bemühte sich das Zweite Vatikanum um eine reformierte Ordenstheologie, indem es energisch die „Zwei-Stände“, wenn nicht „Klassen“-Lehre zurückwies. Entscheidend war dabei nicht der Leistungsgedanke, sondern der personale Berufsaspekt. Vollkommener ist demnach, wer sein unpersönliches Charisma am deutlichsten wahrnimmt und im Gehorsam dem persön-

lichen Anspruch Gottes folgt. Der Verfasser analysiert in etwas weitschweifiger Weise das Ringen um diese Erkenntnisse, die in ihren praktischen Konsequenzen nicht unerheblich sein werden. Sie sind durchaus angetan, zu einer Krise der Ordensberufe zu führen, weil es sich manchmal leichter mit dem Irrtum und der Ideologie als mit der Wahrheit leben läßt. Denn ein Elitebewußtsein ist der natürlichste Antrieb von der Welt, sich einer bestimmten Gruppierung anzuschließen. Auch Rotary und Lyons leben u. a. von dieser Mentalität. Der Verfasser bot die „Zwei-Stände“-Lehre des Hl. Thomas als lehrreichen Vergleich. Dabei wäre nicht nur für den Historiker die Entwicklung des Motivs über die frühere Neuzeit hinweg interessant gewesen. Denn so könnte der Eindruck entstehen, als sei die ganze Ordenstheologie seit dem Mittelalter ein gefährlicher Irrweg gewesen, den die Reformatoren mit Recht abgelehnt hätten. Vor allem hätte die typische Neubewertung der *actio* gegenüber der *contemplatio* im Ordenswesen der Neuzeit im Verständnis etwa Pius XII. weitergeholfen. Das Buch wird für breitere Kreise etwas schwer zugänglich sein.

Wilhering-Salzburg

Gerhard B. Winkler

WIEBEL-FANDERL OLIVA, *Die Wallfahrt Altötting. Kultformen und Wallfahrtsleben im 19. Jahrhundert*. (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau, Bd. 41). (191., 14 Abb., davon 6 farbig). Passau 1982. Kart. DM 36,-.

Die (auch heute noch lebendige) Wallfahrt nach Altötting und deren Kultformen im 19. Jahrhundert sind Gegenstand dieser sauberen, an Hand von Quellen und Literatur erarbeiteten Dissertation. Darüber hinaus wird in einem gediegenen Überblick auch die vorausgehende Zeit behandelt, angefangen von der Entstehung der Wallfahrt im Spätmittelalter bis zu ihrer starken Beeinträchtigung durch Aufklärung und Säkularisation. Einige makabre Details: 1498 wurden aus dem Kapellschatz 57.000 Gulden zur Finanzierung des Landshuter Erbfolgekriegs flüssig gemacht (5); als Folge der Säkularisation wurden Tausende von Gulden „adeligen Verschwendern“ als zinsenloses Darlehen zur Verfügung gestellt (23). Beide Beispiele sind aber zugleich Beleg für ein blühendes Wallfahrtswesen, das freilich nicht immer frei von Mißbräuchen blieb. Im 19. Jahrhundert haben zunächst die Redemptoristen, dann die Kapuziner Großes geleistet. Im Zuge der kirchlichen Restauration, gefördert auch durch die Entwicklung des Verkehrswezens (Eisenbahn), nahm die Wallfahrt einen Aufschwung, wie sie ihn nie zuvor gehabt hatte. Daß die Verfasserin hierfür die Belege sorgfältig zusammengetragen und in eine gut lesbare Darstellung gebracht hat, ist nicht nur verdienstvoll für die Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte, sondern in besonderer Weise auch für die Volkskunde.

Linz

Rudolf Zimnhobler